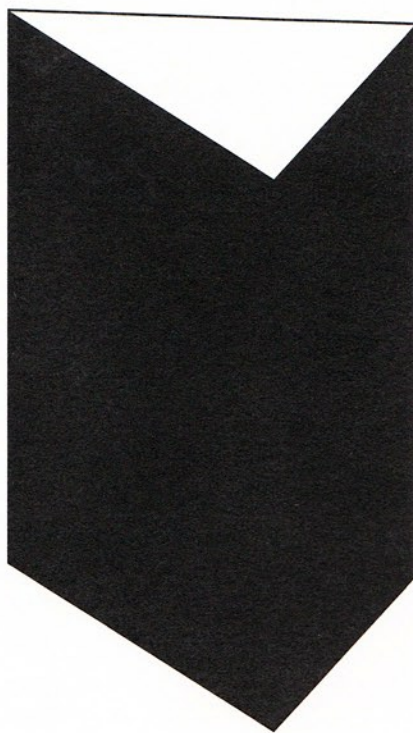


Prisma





Fraktale und Raum

Ein zerbrechliches Konstrukt erhebt sich aus der Fläche: erst gegossen, dann zerbrochen, stellen sich Stücke, Platten, Scherben zu einem neuen Ganzen zusammen.

Dieses Ganze ist eine Plastik des Bildhauers Matthias Leeck, der zur Zeit an der Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Vermeiren studiert. Matthias Leeck erforscht in seinen Werken intensiv die Bezüge von Raum und Fläche. Architektonische Überlegungen sind dabei ebenso relevant wie Materialeigenschaften und die visuelle Empfindung des Betrachters.

Das Werk „Fraktal“ von 2010 ist wegweisend für diese Auseinandersetzung. Es besteht aus einer großen, gegossenen Gipsplatte, die in mehrere flache Teile gebrochen wurde. Diese Teile sind vom Künstler auf ihre Kanten gestellt, aneinander gelehnt und übereinander gelegt worden, so dass aus der unscheinbaren, weißen Platte ein faszinierender, architektonisch anmutender Raum entstanden ist. Es bleibt ablesbar, was dem Material widerfahren ist.

Auslaufende, wellenförmige Ränder weisen auf den Gießvorgang hin und lassen sich deutlich von harten Bruchkanten differenzieren. In die Vertikale gekippt stehen die Flächen auf ihren schmalsten Kanten und erheben sich von der Bodenfläche auf eine Höhe von ca. 1,10m in den Raum hinein.

Matthias Leeck lenkt das Material durch verschiedene Stadien. Flüssig, fest, zerbrochen, stabil, fragil – die Eigenschaften werden durch ihn gesteuert und gewählt. Dabei folgt er seinen ganz eigenen Regeln. Jede Scherbe ist immer ein Stück des Ganzen. Die Teile werden auch in der Metamorphose nicht ausgetauscht, verändert oder weggelassen. Die zufälligen Brüche sind formgebend, kein Schnitt, keine Größe wird künstlich erzeugt. [...]

Stabil wird „Fraktal“ ohne jegliche behelfende Stützen nur durch Eigengewicht und Statik gehalten. Doch das im Verhältnis zur Oberflächengröße dünne Material und die gekippt stehenden Platten erwecken den Eindruck von Zerbrechlichkeit. Zarte Kanten ragen in die Luft, kleine Auflageflächen lassen den Zusam-

menbruch vorhersehbar erscheinen. Tatsächlich sind die Platten nur lose zusammengestellt und der Aufbau kann bei der geringsten Veränderung zerstört werden. Konstruktion und Destruktion, Statik und Fragilität sowie Raum und Fläche beschäftigen den Bildhauer Matthias Leeck in besonderer Weise. [...]

2011 haben sich die Arbeiten des Bildhauers entscheidend erweitert. Zunächst entstanden kleinformatige plastische Arbeiten, die dem Prinzip der vorangegangenen Plastik glichen. Gegossenen Gipsplatten wurden zerbrochen und aufgestellt. Hinzu kommen nun mit schwarzer Acrylfarbe besprühte Papierarbeiten, die die Flächen der Gipsteile aussparen. Deren Umriss zeichnen sich weiß auf der Fläche ab und werden durch Schichtungen und Überschneidungen auch auf dem zweidimensionalen Papier als Objekt mit Tiefenwirkung wahrgenommen.

Diese Papierarbeiten sind keine skizzenhaften Nebenprodukte, sondern sie sind als eigenständige Werkreihe zu verstehen. Immer ausgehend von der Plastik und den dort entstandenen Raumgefügen komponiert Matthias Leeck seine Grafiken. Die einzelnen Fragmente stehen durch Bruchrichtungen und dadurch bedingte Form in Bezug zueinander. Die individuelle Dynamik, die das Bruchmuster ergibt, bleibt dadurch in den Grafiken herausgearbeitet.

Eine Fortsetzung dieser Überlegungen und eine Steigerung der dynamischen Wirkung ist in ganz aktuellen Arbeiten des Bildhauers zu sehen, die im Fotolabor entstanden sind.

Im experimentellen Umgang hat Matthias Leeck Fotogramme von seinen Plastiken erstellt. Im experimentellen Umgang mit der Beleuchtungstechnik erzielte er unterschiedlich konturierte Schatten um die Objekte herum, so dass ein Tiefenraum die Bildwirkung bestimmt.

Die Kompositionen der Fotogramme unterscheiden sich medienbedingt deutlich von der Reihe der Grafiken. Eine starke Ausschnitthaftigkeit ist wahrzunehmen und die Fragmente scheinen sich wesentlich stärker in Bewegung zu befinden. Dies ist vor allem dadurch bedingt, dass die Bildgrenze von den Fragmenten überschritten wird und keine geschlossene Form entsteht, sondern ein Auseinanderdriften der Einzelteile vorstellbar wird.

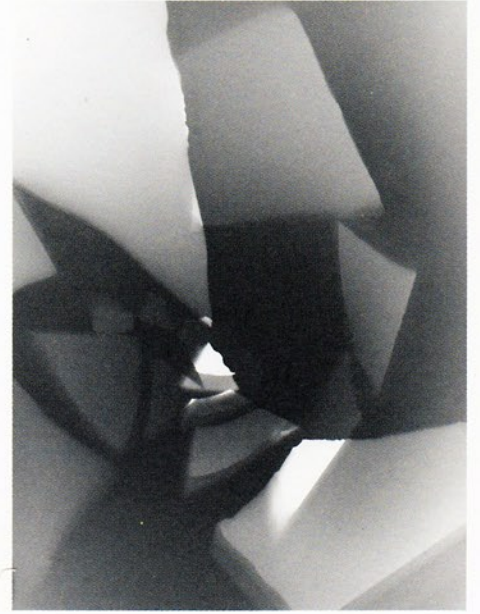
Die Wahl des Ausschnitts führt auch dazu, dass der Blick des Betrachters stärker gelenkt wird und Details eine größere Bedeutung bekommen.

Die Fotoarbeiten entsprechen Leecks Auseinandersetzung mit Skulptur in besonderer Weise, da er nur mit Hilfe von Licht Räumlichkeit erzeugen kann. Das Licht beschreibt den Raum in seinem Volumen. Denn es geht nicht um ein Abbilden der Fragmente, sondern sehr viel mehr um die Zwischenräume, die in den differenzierten Graustufen eine Tiefe suggerieren.

Die drei hier beschriebenen Werkreihen der Plastiken, Grafiken und Fotogramme haben in ihrer Struktur und der grundsätzlichen Auseinandersetzung zahlreiche Gemeinsamkeiten und betonen doch immer unterschiedliche Aspekte. Obwohl sie einander bedingen, bekommt jede Werkreihe einen eigenständigen Stellenwert. Der Einblick in das Werk von Matthias Leeck zeigt, dass er durch die Offenheit im Umgang mit Material und Medien sowie durchdachte Reglements die klassischen Fragen der Bildhauerei neu gestellt werden und zu individuellen und aussagekräftigen Antworten geführt werden.



Matthias Leeck, „Fraktal Raumanordnung 2“, 2010



Matthias Leeck, oben: „Serie 1 und 2“, 2011; unten: „Fraktal“, 2011